

"Wie geht es mit der Christdemokratie weiter?" in Le Monde (30. April 1957)

Legende: Am 30. April 1957 berichtet die französische Tageszeitung Le Monde über den elften Kongress der Nouvelles équipes internationales (NEI) in Arezzo und Rom und analysiert die politischen Ziele der Christdemokratie.

Quelle: Le Monde. dir. de publ. Beuve-Méry, Hubert. 30.04.1957, n° 3 816; 14e année. Paris: Le Monde. "Où va la démocratie chrétienne?", auteur:Fauvet, Jacques , p. 5.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU
Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/wie_geht_es_mit_der_christdemokratie_weiter_in_le_monde_30_april_1957-de-94a82ab7-4e92-4e38-96b4-6b6f2fb5211c.html



Publication date: 05/07/2016

Nach dem Kongress der „Nouvelles Equipes Internationales“

Wie geht es mit der Christdemokratie weiter?

Von unserem Sonderberichterstatter
Jacques Fauvet

Rom, 29. April. – Der elfte Kongress der Nouvelles Equipes Internationales, der am Mittwoch in Arezzo in der Toskana eröffnet worden war, ist am Sonntag in Rom zu Ende gegangen. Er fand in einem Land statt, in dem einer lebendigen und starken Christdemokratie, die vom gesamten Klerus unterstützt wird, eine dynamische kommunistische Partei mit zahlreichen Anhängern gegenübersteht, die ihrerseits von der Mehrheit der Sozialisten Rückendeckung erhält. Nirgendwo gibt es eine ähnliche Situation. Gerade sie verleiht der italienischen Christdemokratie ihr gleichzeitig kämpferisches und konfessionelles Wesen. Die Kommunisten nämlich spielen weder in Belgien noch in Deutschland eine besonders große Rolle, wo zudem noch die Tatsache hinzukommt, dass der CDU sowohl Katholiken als auch Protestanten angehören. Die französische MRP (Republikanische Volksbewegung) hat in der Wählerschaft (und auch im Klerus) einen sehr viel geringeren Rückhalt, verglichen mit entsprechenden Parteien in anderen europäischen Ländern. Außerdem stellt sie seit 1945/1946 nicht länger die führende nicht-kommunistische Kraft dar.

Egal, in welcher Situation sie sich befinden, teilen die Christdemokraten heutzutage alle eine Überzeugung. Zwar sind sie nicht die einzigen, die den Kommunismus auf sozialer Ebene bekämpfen wollen, jedoch sind sie als einzige in der Lage, ihm auf ideologischer Ebene zu begegnen. Denn einzig und allein die Christdemokraten bieten wie der Kommunismus eine einfache und umfassende Erklärung des Menschen, der Gesellschaft, der Geschichte. Die Lücke, die aufgrund des Niedergangs der rein idealistischen Doktrinen des letzten Jahrhunderts und anschließend durch den Untergang der autoritären Regime entstanden ist, bringt die Christdemokraten endgültig zu der Überzeugung, dass man den kommunistischen Mythos ausschließlich durch die christliche Botschaft ersetzen kann. Dies war auch das Leitmotiv des Kongresses.

Diese Feststellung birgt sowohl ein Risiko als auch eine Verpflichtung. Die Gefahr besteht, wie bereits gesagt, in einem Klerikalismus nach innen und nach außen. Die Franzosen achten stärker darauf als die Deutschen und die Deutschen mehr als die Italiener.

Was die soziale Gerechtigkeit angeht, bezieht sich der vom Kongress gestellte Antrag ausschließlich auf diejenigen, „die sich ihrer Verantwortung vor Gott bewusst sind“, wie Coste-Floret noch einmal hervorhob. Die Kongressteilnehmer stellten außerdem fest, dass die Ansprache des Heiligen Vaters allgemein gehalten war und es nicht erlaubte, die Nouvelles Équipes Internationales einer bestimmten Konfession zuzuordnen. Aber unter gewissen Umständen könnte diese Situation eintreten.

Der Kommunismus ist nicht nur eine Politik. Er beinhaltet eine Philosophie und imitiert bisweilen eine Religion. Das Christentum ist zuallererst ein Glaube, enthält aber auch eine Philosophie und kann eine Politik inspirieren. Die Vermischung des Spirituellen und des Weltlichen kann sich somit sowohl zu Beginn als auch zu Ende der Entwicklung beider Doktrinen einstellen. Das Bekenntnis einer katholischen Partei als katholisch birgt jedoch Gefahr, alle, die die christliche Botschaft ablehnen, in die Arme des Kommunismus zu treiben, oder sie in eine Art sorgenvoller abwartender Haltung versetzen, wie es in Italien bereits der Fall zu sein scheint.

Dieses Risiko kann dann umgangen werden, wenn die Christdemokraten einer oder vielmehr zwei Pflichten nachkommen. Die erste besteht darin, die Doktrin als eine Art Richtungsgeber für ihr persönliches Engagement zu sehen, und nicht als etwas, was das Programm einer Partei vorgibt, die in Opposition zu einer anderen Partei steht, und sei es die kommunistische.

Will man nun den Unterschied in der Haltung, der sich daraus ergibt, auf den Punkt bringen, so kann man sagen, dass die Christdemokraten *christlich* handeln sollen und nicht *als Christen*. Diese Tatsache hindert sie in keiner Weise daran, sich intern oder auf internationaler Ebene in Gruppen zusammenzuschließen, um dadurch ihre Standpunkte und Erfahrungen einander gegenüberzustellen, eine richtungweisende Linie

auszuarbeiten und über Mittel zu diskutieren, die übrigens unterschiedlicher Art sein können.

Der zweite Weg besteht eben genau darin, ihr Ideal in Handlungen und Institutionen umzusetzen. Andernfalls wäre die christliche Doktrin nichts anderes als moralisches Alibi und intellektuelle Bequemlichkeit. Es genügt nicht, im Besitz der Wahrheit zu sein, wie es bereits häufig im Laufe des Kongresses gesagt wurde: Sie muss dazu genutzt werden, das Leben der Menschen zu verbessern. Deswegen hat der Kongress erneut für soziale Reformen plädiert, für den von Herrn Pella vorgeschlagenen „Reformismus“. Aber man sieht nicht, dass sich das Schicksal des Menschen und die Struktur der Gesellschaft in den Ländern, in denen die Christdemokraten regiert haben oder an der Regierung beteiligt waren, in den letzten zehn Jahren sehr verbessert haben. Warum ist das so und wie könnte man es ändern? Logischerweise müsste dies das Thema des nächsten Kongresses sein, der in Den Haag stattfinden wird.

Den Vorsitz der Nouvelles Equipes Internationales führt der belgische Staatsminister Schrywer. Alfred Coste-Floret, Abgeordneter der Haute-Garonne, ist der Generalsekretär. Dennoch sind die belgische Christlich-Soziale Partei und die MRP nicht als Parteien in den Nouvelles Équipes Internationales vertreten, im Unterschied zu den Christdemokraten in Deutschland, Italien, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden. Die belgischen und französischen Delegierten repräsentieren nicht offiziell ihre Partei. Die Gründe, die die MRP zu dieser Entscheidung veranlassten, sind heute weniger nachvollziehbar als in den Jahren 1946/1947. Da ihre Ausmaße bescheidener geworden sind, hat sie weniger Anlass, eine enge Zusammenarbeit mit den anderen christlich-demokratischen Parteien zu fürchten. Diejenigen, die ihr nach wie vor treu geblieben sind, werden das verstehen. Die MRP kann die anderen christlich-demokratischen Parteien vor dem internen und externen, oder wenn man will, europäischen Klerikalismus bewahren. Sie befindet sich in einer guten Lage, um sie daran zu erinnern, dass es nicht Aufgabe der Politik, sondern der Religion ist, die Zivilisation und den alten Kontinent, die sich teilweise vom Christentum entfernt haben, wieder daran heranzuführen. Die anderen Parteien hingegen können der MRP den Sinn für Engagement und Organisation vermitteln, mit anderen Worten den politischen Kampf zusätzlich zum parlamentarischen wahlpolitischen Wettbewerb.

Zu guter Letzt konnte man sich im Laufe der Kontakte, die sich während eines Kongresses ergeben, bewusst werden, dass eine Partei Meinungsverschiedenheiten in einer Diskussion nicht zu fürchten braucht, solange sie in ihrem Handeln vereint bleibt, wenn eine Entscheidung gefällt wurde. Diese Feststellung war eine weitere Lektion des Kongresses der NEI.